

KULTURFÖRDERBERICHT 2014

LAND BERLIN



KULTURFÖRDERBERICHT 2014 DES LANDES BERLIN

HERAUSGEBER

Der Regierende Bürgermeister von Berlin /
Senatskanzlei — Kulturelle Angelegenheiten

VORWORT	4
KULTURPOLITISCHE SCHWERPUNKTE DES LANDES BERLIN	6
ORTE	10
Rückblick / Aktivitäten	12
Sicht von außen	14
EXZELLENZ UND UNDERGROUND (E & U)	
Rückblick / Aktivitäten	18
Sicht von außen	19
TRANSPARENZ	
Rückblick / Aktivitäten	24
Sicht von außen	26
FREIHEIT & DIVERSITY	
Rückblick / Aktivitäten	30
Sicht von außen	32
PERSONEN / DATEN / ZAHLEN	
Personalentscheidungen	36
Förderstatistik	38
Theater	39
Tanz	40
Musik	40
Literatur	41
Museen und Bildende Kunst	41
Gedenkstätten und Erinnerungskultur	42
Bibliotheken und Archive	42
Spartenübergreifende Einrichtungen und Programme	43
Projektfonds Kulturelle Bildung	43
ANHANG	44
BILDNACHWEIS	47
IMPRESSUM	48

VORWORT

Kultur bereichert. Ästhetisch, intellektuell und ökonomisch. Das gilt für Berlin in ganz besonderer Weise. Opern und Theater, Museen und Gedenkstätten schenken sinnlichen Genuss und vermitteln gleichermaßen Wissen wie Werte. Gemeinsam mit einer starken Freien Szene stehen sie für das künstlerisch unangepasste, das überraschende und so wunderbar unfertige Berlin. Das zieht an. Die Berlinerinnen und Berliner, aber auch eine ständig steigende Zahl von Gästen aus dem In- und Ausland. Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt kommen nach Berlin, weil diese Stadt ständig Kreativität freisetzt und neue Ideen produziert.

Wir wissen, was wir an der Kultur haben. Das Land Berlin hat auch deshalb mit ca. 400 Mio. Euro einen Kulturretat, um den uns viele andere Metropolen beneiden. Die Bezirke steuern 120 Mio. Euro bei und der Bund dankenswerterweise im Rahmen der Hauptstadt- kulturförderung weitere 360 Mio. Euro. Tendenz steigend. Wir investieren viel und wir bekommen viel zurück. Eine großartige Sache: Kunst und Kultur, die unseren Geist bereichern und die Sinne erfreuen, generieren zugleich Arbeitsplätze, steigern die Wirtschaftskraft

und verschaffen zunehmend mehr Berlinerinnen und Berlinern ein Auskommen.

Der Erfolg schafft neue Herausforderungen. So müssen wir nicht nur alles tun, um unsere hochklassigen Kulturinstitutionen auch weiterhin finanziell und künstlerisch angemessen auszustatten, wir müssen auch achtgeben, dass wir die Künstlerinnen und Künstler, denen wir unseren guten Ruf und viel Wirtschaftskraft verdanken, nicht durch steigende Mietpreise an die Ränder der Stadt drängen.

Berlin ist kulturell in vielen Bereichen hervorragend aufgestellt. Unsere Opern, Theater, Museen und Gedenkstätten spielen im internationalen Vergleich weit oben mit. Das verschafft uns den Spielraum, für andere mehr zu tun. Wir haben deshalb unseren Fokus in diesem Kulturförderbericht auf neue und zusätzliche Aufgaben gerichtet, deren Lösung uns dringlich scheint. Einen umfassenden Überblick über die Gesamtheit unserer Aktivitäten und alle relevanten Daten finden Sie unter: <http://www.berlin.de/sen/kultur/>

Mit diesem Kulturförderbericht legen wir nicht nur Zahlen offen. Neben den üblichen Statistiken, die am Ende dieses Bandes gebündelt werden, enthält der Bericht einen Überblick über die vier kulturpolitischen Schwerpunkte bis zum Ende der Legislaturperiode im Jahr 2016. Wir haben diese Punkte als wesentliche Arbeitsfelder identifiziert, um die positive Entwicklung der letzten Jahre fortzuschreiben und greifen damit auch Forderungen aus Kultur und Politik auf:

**ORTE
EXCELLENCE & UNDERGROUND (E&U)
TRANSPARENZ
FREIHEIT & DIVERSITÄT**

Jedem Schwerpunkt ist ein Kapitel gewidmet, das die bisherigen Aktivitäten der Kulturverwaltung in diesem Bereich darstellt. Darüber hinaus wurden Gastautorinnen und Gastautoren gebeten, die Schwerpunkte in einem Beitrag kritisch zu kommentieren. Diese externe Sicht, die sich nicht immer mit der unsrigen deckt, soll gedankliche Räume öffnen und eine Debatte um die Zukunft unserer Kulturpolitik anstoßen. In diesem Sinne freuen wir uns auf Hinweise, Ergänzungen, Kritik und viele neue Ideen.



MICHAEL MÜLLER

Regierender Bürgermeister
von Berlin



TIM RENNER

Staatssekretär für
Kulturelle Angelegenheiten



**KULTURPOLITISCHE
SCHWERPUNKTE DES
LANDES BERLIN**

KULTURPOLITISCHE SCHWERPUNKTE DES LANDES BERLIN

ORTE

Physische Orte sind Voraussetzung für kulturelle Produktion, Präsentation und Vernetzung. Lange Zeit waren sie in Berlin im Übermaß vorhanden. Durch eine wachsende Nachfrage nach Wohnungen und Arbeitsräumen und die damit einhergehenden Mietsteigerungen wird Raum inzwischen mehr und mehr zu einem knappen Gut. Es droht eine Verdrängung von Kunst und Kreativität an die Ränder der Stadt.

Die Sicherung bestehender Orte hat deshalb oberste Priorität. In einer wachsenden Stadt müssen jedoch auch neue Freiräume für Kultur geschaffen werden. Die Senatskulturverwaltung setzt sich im Rahmen der Liegenschaftspolitik dafür ein, dass geeignete Orte der Kultur zur Verfügung gestellt werden und finanziert Ausbau und Nutzung — wo möglich und sinnvoll — mit. Sie prüft, wie bei der Entwicklung von Stadtgebieten immer auch Räume für kulturelle Nutzung mitgeplant werden können. Kulturelle Orte, die sich aus zivilgesellschaftlicher oder privatwirtschaftlicher Initiative entwickeln, unterstützt sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Nicht zuletzt stellt sich die Frage, wie bestehende Kulturorte besser genutzt werden können, indem sie z.B. für Mischnutzungen ertüchtigt werden.

EXCELLENCE & UNDERGROUND (E&U)

Die Mittel, die für Kulturförderung zur Verfügung stehen, sind endlich — das gilt natürlich auch und gerade im Konsolidierungsland Berlin. Der Mitteleinsatz muss deshalb so gestaltet sein, dass er die größtmögliche Wirksamkeit entfaltet. Die Berliner Kulturverwaltung trägt auf der einen Seite eine besondere Verantwortung gegenüber qualitativ herausragenden Kultureinrichtungen und -projekten („Excellence“), die sie bei ihren Spitzenleistungen unterstützt. Auf der anderen Seite ist sie verantwortlich gegenüber jungen Initiativen („Underground“), die Entwicklungschancen durch ein mehrstufiges Fördersystem erhalten müssen. Es muss sowohl durchlässig sein, als sich auch ständig an neue Entwicklungen innerhalb der Kulturszene anpassen lassen.

Um die Kulturförderung optimal zu gestalten, werden institutionell geförderte Einrichtungen dazu angehalten, ihr Profil zu entwickeln und sich dementsprechende qualitative Ziele zu setzen. Im Rahmen von regelmäßigen Zielvereinbarungen werden diese verbindlich verabredet und das Erreichte überprüft. Projekt-, Basis- und Konzeptförderung werden in jedem Förderzyklus wirklich neu vergeben. Die Fachjurys werden dazu angehalten, keine „Förderabonnements“ zu verteilen. Spartengrenzen in der Kunst heben sich auf. Diesem Trend wird in der Besetzung der Jurys und durch die Entwicklung von spartenübergreifenden Förderinstrumenten Rechnung getragen. Vermehrt werden Stipendien und Preise als unbürokratische Förderinstrumente genutzt, um die künstlerische Arbeit zu stärken.

TRANSPARENZ

Die Berliner Kulturverwaltung vergibt öffentliche Fördergelder in Höhe von ca. 400 Mio Euro. Ziel ist es, die Prozesse dahinter sichtbarer zu machen. Transparenz hilft auch, Förderentscheidungen nachvollziehbar zu machen. Die Transparenz von Entscheidungen im Bereich der Kultur wollen wir durch folgende Maßnahmen stärken:

Die Berliner Kulturverwaltung informiert aktuell und ausführlich über ihre Förderaktivitäten und Angebote. Sie tut dies im vorliegenden Kulturförderbericht, und regelmäßig aktualisiert auf ihren Internetseiten, wo sie Daten, perspektivisch auch in offenen Formaten, zur Verfügung stellt. Jeder soll sehen können, was Kunst kostet. Auch Förderprogramme, -kriterien und -formulare lassen sich dort einsehen und bearbeiten. Mittelfristig sollen auch Förderstatus und Entscheidungsweg online sichtbar gemacht werden. Die Kulturverwaltung öffnet sich gegenüber den Kulturakteuren und ist umgekehrt auch daran interessiert, deren Arbeitsweisen näher kennenzulernen. Hierfür haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kulturverwaltung die Möglichkeit, Kurzhospitanzen in Kultureinrichtungen zu absolvieren. Die Kommunikation der Senatskulturverwaltung findet nicht als Closed Shop, als Einladung für Wenige an privaten Orten, statt. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit werden unter anderem „Townhall-Meetings“ organisiert, die jedem die Möglichkeit zu Austausch, Fragen und Anregungen bieten.

FREIHEIT UND DIVERSITÄT

Spätestens seit dem Mauerfall steht Berlin international für Freiheit und Vielfalt. Diese Alleinstellungsmerkmale gilt es auszubauen. Hierfür müssen die Chancen der digitalisierten und globalisierten Welt genutzt werden.

Das vom Land Berlin geförderte Kulturangebot sollte digital frei zugänglich gemacht werden. Das gilt sowohl für das kulturelle Erbe in Bibliotheken, Archiven, Museen und Gedenkstätten, als auch für Streamings von Aufführungen der darstellenden Kunst und Musik. Die Lage der Urheber- und Leistungsrechte dahinter ist komplex, aber erste Schritte können mit den Institutionen unternommen werden. Die Berliner Kulturverwaltung unterstützt die Einrichtungen dabei, digitale Strategien zu entwickeln und regt die Vernetzung an.

Vielfalt fängt bei den Menschen an. Bei personellen Entscheidungen, sei es bei der Besetzung von Jurys, sei es bei Berufungen von Einrichtungsleitungen, wird auf Vielfalt geachtet. Im Sinne einer internationalen und vielfältigen Stadt werden alle Informationen zur Förderpolitik der Berliner Kulturverwaltung auch mindestens auf Englisch angeboten und die mehrsprachige Präsentation des geförderten Kulturangebots wird unterstützt. Ein mittelfristiges Ziel ist die Untertitelung aller Kulturangebote.

KULTURPOLITISCHE SCHWERPUNKTE
DES LANDES BERLIN

ORTE



RÜCKBLICK / AKTIVITÄTEN

„Freiheit finde ich nur im Atelier“, so die Künstlerin Birgit Brenner in einem Interview aus Anlass des 20. Jubiläums des Berliner Atelierprogramms. Seit 1993 ermöglicht das Land Berlin diese Freiheit durch die Einrichtung von Atelierhäusern, Mietsubventionen und gezielte Beratung für viele Berliner Künstlerinnen und Künstler. Ende 2013 subventionierte das Land Berlin über das Atelieranmietprogramm 388 Ateliers, davon rd. 18 % in landeseigenen Immobilien und rd. 82 % bei privaten Eigentümern. Ende 2012 waren 396 Ateliers an Künstlerinnen und Künstler vermietet, Ende 2011 standen 365 geförderte Ateliers zur Verfügung. Sie werden Künstlerinnen und Künstlern für eine Bruttowarmmiete von 4 Euro zur Verfügung gestellt.

Aktuell hat sich die Raumknappheit auf Grund der Wertsteigerung von innerstädtischen Immobilien verschärft. Insbesondere in den vergangenen drei Jahren wurde die Verdrängung der künstlerischen Raumpioniere, die die Stadt mit ihren kreativen und kulturellen Vorhaben so attraktiv gemacht haben, immer deutlicher. Die Erfolgsaussichten einer Bewerbung um einen geförderten und damit erschwinglichen Arbeitsraum liegen bei ca. 10% und sind damit so niedrig wie nie zuvor. Dies ist uns dringlicher Anlass, Arbeitsräume, Co-Working-Spaces, Werkstätten und Labore für die Zukunft zu sichern und zu ertüchtigen — nicht nur in der Bildenden Kunst.

Senat und Abgeordnetenhaus haben sich 2011 in den Richtlinien zu Regierungspolitik zur Stärkung der Kunstproduktion in der laufenden Legislaturperiode (2011–16) bekannt und im Doppelhaushalt 2012/13 Mittel für 100 zusätzliche Arbeitsräume zur Verfügung gestellt. 106 neue Ateliers wurden bis 2014 in das Atelieranmietprogramm aufgenommen.

Einem Auftrag des Parlaments entsprechend setzt die Kulturverwaltung dabei vor allem auf die Herrichtung

landeseigener Immobilien und hat sich daher intensiv in den Prozess der Neuaufstellung der Liegenschaftspolitik eingebracht.

Denn es gilt, verstärkt Landesliegenschaften für Künstlerinnen und Künstler sowie Kreative nutzbar und sich damit unabhängiger vom Immobilienmarkt zu machen. Zwar ist die Sicherung und Entwicklung dieser Immobilien ein längerfristiger Prozess. Dafür erhöhen die umgenutzten ehemaligen Schulen, Polizeiwachen und Verwaltungsgebäude aber dauerhaft und damit nachhaltig den Bestand an Arbeitsräumen. Ein erfolgreiches Beispiel einer solchen Umnutzung ist das Kreativhaus in der Baruther Straße in Kreuzberg — eine ehemalige Schule, in der heute bildende Künstler und Musiker arbeiten und proben.

Durch die Vergabe von Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin konnten darüber hinaus weitere Räume für die Berliner Szene geschaffen oder gesichert werden, so z.B. das Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U), welches in Berlin Moabit vom Trägerverein KUNSTrePUBLIK e.V. einen neuen Kunstort mit Residencies für ausländische Gäste anbietet, das von den Dock 11 Betreiberinnen mit Lottomitteln geschaffene Eden *****, ein Tanz- und Probenraum in Berlin Pankow oder die Sophiensäle in Mitte, einer der wichtigsten Spielorte für freie Produktionen in Berlin.

Sicherung und Ausbau der Infrastruktur für künstlerische Produktion sind nicht nur eine öffentliche Aufgabe. Bei den Uferstudios im Wedding konnten private Investoren überzeugt werden, in die Zukunft der Stadt zu investieren. In den ehemaligen Werkstätten der Berliner Verkehrsbetriebe vermietet die Uferstudios GmbH an Tänzerinnen und Tänzer, Performerinnen und Performer, Studentinnen und Studenten des Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die hier gemeinsam produzieren und forschen.



Auch der neue Kunstkomplex „Uferhallen“ — vis-à-vis der Uferstudios — befindet sich in Privatbesitz. Hier ist ein pulsierender Standort mit großer Ausstellungshalle, Ateliers und Café entstanden, der — gemeinsam mit den Uferstudios — erheblich zur Attraktivität des Stadtteils beiträgt.

Die ehemaligen Werkstätten der Deutschen Oper aus den dreißiger Jahren konnten 2013 aus Landesmitteln zu einem Veranstaltungsort umgebaut werden. Die „Tischlerei“ ist ein Arbeits- und Experimentierraum, in dem die größte Opernbühne Berlins frische Ideen, neue Ansätze und überraschende Konfrontationen ausprobiert — ein Laboratorium für das Musiktheater des 21. Jahrhunderts. Zudem soll ein eigenes Reper-

toire für Kinder und Jugendliche aufgebaut und der Nachwuchs gefördert werden.

Nicht zuletzt hat die Kulturverwaltung mit dem Programm „Bibliotheken im Stadtteil“ direkt in die Aufwertung, Modernisierung und Erweiterung von Raumangeboten investiert. Öffentliche Bibliotheken mit ihrem breiten und aktuellen Informationsangebot bieten gerade auch für Künstlerinnen und Künstler qualitativ hochwertigen Raum zum Arbeiten und Forschen. Einrichtungen wie die neue Bezirkszentralbibliothek in Friedrichshain oder die sanierte Bibliothek am Waserturm im Prenzlauer Berg können insbesondere für digital arbeitende Kreative attraktiv sein.



SICHT VON AUSSEN

(SUB)KULTUR BRAUCHT FREIE RÄUME

Berlin ist inzwischen auch international anerkannt für die große Dichte und Vielfalt von kulturellen und subkulturellen Veranstaltungsorten, Projekten und Events (Grésillon 204). Unabhängig vom Format der Orte — ob Galerie, Club oder Theaterbühne — die meisten Aktivitäten hatten Zeit, sich ohne kommerziellen Druck einer Liegenschaftsfinanzierung zu entwickeln und ihre Ressourcen auf die kulturellen und künstlerischen Konzepte zu konzentrieren und nicht auf die Wirtschaftlichkeit eines Projektes. Im Windschatten des aktuellen Berliner Immobilienbooms und einer steigenden Verwertungsorientierung schmelzen jedoch diese Möglichkeitsräume in einem dramatischen Tempo ab. Hohe Ausgangsinvestitionen, konkurrierende Nutzungsansprüche und eingeschränkte Wahlmöglichkeiten gefährden die kulturelle Entwicklung der Stadt.

KREATIVITÄT BRAUCHT KEINEN BUSINESSPLAN

Die Entwicklung der Clubkultur in den 1990er Jahren steht exemplarisch für die kreative Kraft der Abwesenheit von Verwertungsinteressen und staatlicher Planung. Im Rückblick auf den sub-kulturellen Aufbruch nach der Wende beginnen fast alle Erzählungen

mit dem Leerstand von Wohnhäusern, Fabrikhallen, Industrieanlagen und Brachflächen (Rapp 2009, Gutmair 2013). Die improvisierten Erstrnutzungen waren Akte der informellen Umwidmung gesellschaftlich überholter Nutzungsstrukturen und hielten weder den strengen Kriterien der Gewerbenutzung noch Vorstellungen einer ökonomischen Rationalität stand. Doch gerade dieser Charakter des Unfertigen wurde zur Voraussetzung für die Entwicklung einer eigenständigen Ausdrucksform und bis dahin ungewohnter Synergien. In Studien zu den Standorten der Clubkultur und der Kreativwirtschaft wird regelmäßig auf die räumlichen Aspekte von Innenstadtlage und funktional gemischten Strukturen verwiesen (Lange 2007, Jacob 2009) — doch immer ging es auch um eine spezifisch städtische Qualität des Noch-Gestalten-Könnens. Insbesondere für kulturelle und künstlerische Aktivitäten sind dabei neben spezifischen baulichen Anforderungen (Licht, Lärmschutz, Fläche, Zugänglichkeit etc.) vor allem die Kosten der Nutzung von Bedeutung. Vor allem Musiker/innen, Darstellende Künstler/innen und Bildende Künstler/innen erzielen im Durchschnitt monatliche Netto-Einkommen von lediglich 1.400 Euro (SenWTF 2014: 83), so dass schnell deutlich wird, dass die

Spielräume für hohe Mietkosten für Werkstätten, Proberäume und Ateliers eher gering ausfallen. Innovative und kreative Entwicklungen ohne den Zwang zum schnellen ökonomischen Erfolg waren in Berlin lange Zeit auch ohne ein gezieltes Eingreifen der Politik möglich. Unter den veränderten Bedingungen sind die liegenschaftsseitigen Voraussetzungen für improvisierte und informelle Nutzungen kein Selbstläufer mehr und die Kulturentwicklung müsste in der Berliner Liegenschaftspolitik Berücksichtigung finden.

KUNST, KULTUR UND GENTRIFICATION

In medialen und auch politischen Debatten wird regelmäßig auf den engen Zusammenhang von künstlerischen Aktivitäten und Gentrification-Prozessen verwiesen. Auch die Berliner Situation scheint den Nexus einer kulturell-symbolischen Aufwertung und sozialen Verdrängungsprozessen zu bestätigen. Sowohl die räumliche Struktur der Kreativwirtschaft (und der darin enthaltenen kulturell und künstlerisch ausgerichteten Standorte) als auch die Wohnorte der bei der Künstlersozialkasse (KSK) versicherten Künstler/innen entsprechen der Berliner Aufwertungsgeographie der letzten Jahre (SenWTF

2014: 90 ff.). In Mitte, Prenzlauer Berg, Kreuzberg, Friedrichshain und in Nordneukölln gibt es nicht nur die höchsten Dichte von Künstler/innen sondern auch die höchsten Mietsteigerungsdynamiken. Doch das Problem an dieser Korrelation sind nicht die Kulturstandorte, sondern die steigenden Preise. Die internationale Gentrification-Forschung verweist mittlerweile auf eine Fülle an Beispielen für Verdrängungsdynamiken ohne eine begleitende symbolische Aufwertung, so dass eine Ursache-Wirkungs-Beziehung zwischen künstlerisch und ästhetisch wirksamen Aktivitäten und einer Gentrification weitgehend ausgeschlossen wird. Vielmehr gilt: Beide Prozesse haben mit den vernachlässigten Stadtteilen und ökonomischen Desinvestitionsräumen dieselben Voraussetzungen. Letztendlich sind es die Dynamiken der immobilienwirtschaftlichen Inwertsetzung, die sowohl die sozialen Verdrängungsprozesse als auch die Einschränkung (sub)kultureller Entfaltungsmöglichkeiten zur Folge haben. Für die stadtpolitischen Auseinandersetzungen könnten sich durch die Aufhebung einer antipodischen Stellung von „symbolisch wirksamen Pionieren“ und von Verdrängung bedrohten Mieter/innen neue Koalitionsmöglichkeiten ergeben, die bisher jedoch nur selten zum Tragen kommen. Die Aktivitäten der Clubcommission oder auch der Initiative Haben und Brauchen thematisieren die negativen Aufwertungsfolgen der Stadt zwar explizit, finden bisher aber noch keinen Anschluss an die stärker werdenden Mietermobilisierungen in der Stadt.

NEUE BÜNDNISSE UND DEUTLICHE FORDERUNGEN

Die räumliche Überschneidung von Club-Schließungen und sozialen Verdrängungsprozessen ist das Ergebnis einer ähnlichen Entwicklung. Die Versorgung mit Wohnungen, Arbeitsräumen und Veranstaltungsortlichkeiten war für viele Künstler/innen und Kulturproduzierende lange Zeit eine individuell lösbare Angelegenheit. Mit Ortskenntnis, persönlichen Kontakten und intensiver Suche war es meist kein Problem, die passenden Räume zu den gewünschten Konditionen zu finden. Wie auch für viele Wohnungssuchende ließen sich lokal begrenzte Aufwertungen wie etwa in Mitte und Prenzlauer Berg durch ein Ausweichen in benachbarte Bezirke kompensieren. Doch die Gentrification hat sich in Berlin mittlerweile zum Mainstream-Phänomen entwickelt und die immobilienwirtschaftlichen Ertrags Erwartungen sind in weiten Teilen der Innenstadt und darüber hinaus in die Höhe geschnellt (Holm 2014). Ungenutzte Flächen, leerstehende Gewerbeflächen und Eigentümer/innen, die sich über eine Zwischennutzung freuen, wird es in Zukunft immer weniger geben. Die Entwicklung kultureller Stadorte in der Stadt kann nicht dem Selbstlauf überlassen werden wie bisher, sondern benötigt eine gezielte Strategie der Ermöglichung. Auch wenn sich Kreativität und kulturelle Improvisation nur schwerlich planen lassen (Kirchberg 2010: 40), ohne eine öffentlich organisierte Verantwort-

ung für die Aufrechterhaltung bestehender und eine Bevorratung von Flächen für künftige kulturelle Freiräume droht Berlin seinen Charakter als Kulturmetropole zu verspielen. Eine Umverteilung der Einnahmen des boomenden Tourismusgeschäfts durch eine City-Tax wird da nicht ausreichen. Kultur braucht Räume. Und die sind unter den Bedingungen der zugespitzten Immobilienverwertung nur durch eine strategische Neuausrichtung der Liegenschaftspolitik des Landes zu sichern.

ANDREJ HOLM
lehrt und forscht als Stadtsoziologe am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

QUELLENVERZEICHNIS

- Boris Grésillon 2004: Kulturmetropole Berlin. Berliner Wissenschafts-Verlag
- Gutmair, Ulrich 2013: Die ersten Tage von Berlin: Der Sound der Wende. Stuttgart: Klett-Cotta
- Holm, Andrej 2014: Gentrifizierung — mittlerweile ein Mainstreamphänomen? In: Informationen zur Raumbearbeitung, Heft 4, 2014, 471-483
- Jakob, Doreen (2009): Beyond creative production networks. The development of intra-metropolitan creative industries clusters in Berlin and New York City, Berlin.
- Kirchberg, Volker 2010: Kreativität und Stadtkultur — soziologische Deutungen, In: Hannemann, Christine u.a. (Hrsg.), Jahrbuch StadtRegion 2009/2010, 19-44
- Lange, Bastian 2007: Die Räume der Kreativszenen. Culturepreneurs und ihre Orte in Berlin. Bielefeld: transcript
- Rapp, Tobias 2009: Lost and Sound: Berlin, Techno und der Easyjetset. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung, Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei — Kulturelle Angelegenheiten, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2014: 3. Kreativwirtschaftsbericht. Berlin

KULTURPOLITISCHE SCHWERPUNKTE
DES LANDES BERLIN

EXCELLENZ & UNDERGROUND



RÜCKBLICK / AKTIVITÄTEN



Etwa 150 Projekträume gibt es in Berlin. Sie finden sich in Ladenlokalen, Garagen, alten Bahnhöfen, Lofts oder Pavillons. Sie arbeiten selbstorganisiert und frei, meist interdisziplinär und subkulturell. Sie sind Kunstlabore und Diskursorte, die für die Vielfalt der Szene stehen. Zu ihrer Entwicklung haben vor allem das besondere Berliner Klima, die noch bezahlbaren Räume, der Idealismus sowie Kreativität und Motivation der Macherinnen und Macher beigetragen. Sie haben sich von dem Ziel leiten lassen, eine Öffentlichkeit für künstlerische Prozesse und Kunstvermittlung zu schaffen, ohne dabei marktorientiert vorzugehen. Und haben so mit ihrer Kompetenz, ihrem Durchhaltevermögen, ihren Visionen die Voraussetzung für die Entstehung und die Umsetzung innovativer Projekte geschaffen.

Seit 2012 verleiht die Berliner Kulturverwaltung Preise zur Auszeichnung dieser Initiativen, eine Fördermaßnahme, die in Zusammenarbeit mit dem Berliner Netzwerk freier Projekträume und -initiativen entwickelt wurde und die in die Basis einer vitalen Kunststadt investiert. Ausgezeichnet werden unabhängige Kunstorte und -initiativen, die meist von Einzelpersonen oder Vereinen betrieben werden und das Spektrum der bildenden Kunst durch experimentelle und originäre Programme in herausragender Weise bereichern. Jährlich werden aus etwa 80 bis 100 Bewerbungen sieben Projekträume nach Auswahl durch eine Jury mit einem Preis à 30.000 Euro bedacht — die Excellence im Un-

derground also. Aber viel wichtiger: Der Preis gibt den Macherinnen und Machern eine gewisse Zeit der finanziellen Freiheit und stiftet Vertrauen in ihre Ideen — egal wie und wofür die sie das Preisgeld einsetzen.

Ähnlich ausdifferenziert ist die Darstellende Kunst in der Hauptstadt. Nicht nur die drei Opernhäuser und fünf großen Sprechtheater spielen im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus eine Rolle. Auch die freie Theaterszene hat in den letzten Jahren an Qualität und Vielfalt und damit zunehmend an Bedeutung über Berlin hinaus gewonnen. Zur Professionalisierung der Szenen und Vermarktung ihrer Produktionen haben Kulturverwaltung und Landesverband „Freie Darstellende Künste“ das Performing Arts Programm initiiert. Seit 2012 wird aus Mitteln der Europäischen Strukturfonds EFRE und ESF eine Vernetzungs-, Beratungs- und Selbsthilfeeinrichtung für selbständig und freiberuflich arbeitende Künstlerinnen und Künstler aufgebaut. Eine digitale Probenraumplattform adressiert den steigenden Bedarf an Produktionsorten. Gemeinsam mit der Wirtschaftsverwaltung wird der Export von Produktionen unterstützt. Ziel sind die strukturelle Stärkung und verbesserte Wahrnehmung der freien darstellenden Künste.

Für Musikgruppen konnte die Kulturverwaltung in den letzten Jahren zusätzliche Probenräume ausbauen, die es einer Vielzahl von Musikerinnen und Musikern ermöglichen, frei und ungestört zu arbeiten.



SICHT VON AUSSEN

LEUCHTTÜRME UND FREIE SZENE – KULTURFÖRDERUNG FÜR EINE DIVERSE BEVÖLKERUNG

Deutschland ist mit 9,5 Milliarden Euro das Land mit der in absoluten Zahlen höchsten öffentlichen Kulturförderung weltweit. 25% aller klassischen Orchester und 14% aller Opernhäuser weltweit befinden sich in Deutschland, die ca. 150 Drei-Sparten-Theater wurden sogar für den Unesco Weltkulturerbestatus vorgeschlagen.

Berlin, obwohl eines der ärmsten Bundesländer, nimmt in der Kulturförderung einen vorderen Rang ein, was ebenso mit seinem Hauptstadtstatus wie mit seiner reichen kulturellen Tradition und dem Erbe aus der jüngeren Geschichte der geteilten Stadt zusammenhängt.

Und dennoch besteht aktuell bei vielen öffentlichen Kultureinrichtungen die durchaus berechtigte Sorge, dass der Status Quo nicht zu halten ist. Unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und einer sich stark v.a. durch Migration verändernden Bevölkerung ebenso wie durch Veränderungen aufgrund der Digitalisierung, die eine neue, stärker partizipative Kultur entwickelt hat, müssen sich auch öffentliche Kultureinrichtungen verändern, um die Gesellschaft und die

Interessen heterogener Bevölkerungsgruppen zu repräsentieren. Dazu ein Blick in die Kulturnutzerforschung:

- Nur ca. 10% der Bevölkerung, größtenteils Akademiker, gehören zu den regelmäßigen Nutzern öffentlich geförderter Kultureinrichtungen wie Theater, Konzerthäuser, Museen (Zentrum für Kulturforschung 2005, 2011, 2012)

- Das Bildungsniveau als zentraler Einflussfaktor auf kulturelle Partizipation hat an Bedeutung gewonnen und die Bildungsschere ist noch weiter auseinander gegangen: Junge Menschen mit niedriger Schulbildung haben kaum noch Interesse an und Zugang zu öffentlich geförderten Kulturangeboten.

- Das Interesse junger Menschen an traditionellen Kulturangeboten nimmt insgesamt ab. (Zentrum für Kulturforschung Jugendkulturbarometer 2012)

- Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind tendenziell stärker an Kunst und Kultur interessiert als der Bevölkerungsdurchschnitt, nehmen jedoch vorwiegend kommerzielle Kulturangebote wahr

- Insgesamt dominiert in der Bevölkerung das Interesse an populären Kulturformen: Film/Kino und Rock/Popmusik sind am beliebtesten, Oper und Sprechtheater rangieren auf den letzten Plätzen. „Gute Unterhaltung“ wird als wichtigste Erwartung an einen Kulturbesuch genannt

Diese Ergebnisse fordern Kulturpolitik dazu heraus, Konzepte zu entwickeln, wie das öffentlich geförderte Kultursystem durchlässiger, flexibler und chancengerechter werden und die ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in ihren kulturellen Interessen stärker repräsentieren kann. Dabei kann es nicht um „Missionierung“ zur Hochkultur gehen, sondern viel mehr darum, auf der Basis eines nicht normativen Kulturbegriffs verschiedene künstlerische und kulturelle Ausdrucksweisen als zwar verschieden, aber gleichwertig zu akzeptieren. Kulturelle Exzellenz bzw. hohe künstlerische oder kulturelle Qualität ist keine Bewertung, die auf bestimmte Kulturformen begrenzt ist, sondern sie kann sich in klassischer Kunst ebenso wie in der freien Szene oder in populären Kulturformen äußern.

Zentrale Herausforderung für öffentliche Kulturförderung ist die Umstellung von einer Förderpolitik der wertkonservativen Besitzstandswahrung hin zu einer konzeptbasierten, transparenten Kulturpolitik, die Einrichtungen und Projekte fördert, um darüber bestimmte, mit verschiedenen Akteurs- und Bevölkerungsgruppen verhandelte kulturelle Ziele für eine Kommune oder ein Land zu realisieren. Das ist leichter gesagt als getan. Denn vergangene Erfahrungen zeigen: Aufgrund bestehender rechtlicher Vorschriften, aber auch aufgrund von Meinungsführerschaften in Fachöffentlichkeit und Feuilleton, ist es kaum möglich, institutionelle Strukturen zu verändern, z.B. eine etablierte Kulturinstitution zu schließen, um Mittel für neue kulturelle Angebote neuer Akteure frei zu setzen.

Dennoch wird der gewachsene, auch institutionelle Reichtum der deutschen und der Berliner Kulturlandschaft nur dann aufrecht zu erhalten sein, wenn sich die Einrichtungen und die Kulturlandschaft insgesamt so verändern, dass sie relevant und attraktiv für einen größeren Anteil der Bevölkerung werden. Der von Gerhard Schulze für den öffentlichen Kulturbetrieb konstatierte „Rechtfertigungskonsens“, der

traditionell geförderte Kultureinrichtungen per se unter Bestandschutz stellt, unabhängig von ihren Leistungen und ihrer Bedeutung für die Gesellschaft, ist ins Wanken geraten. Wenn kulturelle Angebote aus Steuergeldern finanziert werden, müssen sie sich an transparenten Kriterien überprüfen lassen, wobei auch das Erreichen eines breiten Publikums ein Kriterium sein kann. Das Argument, dass eine hohe Nachfrage eher ein Indikator für minderwertige Massenerhaltung denn für Qualität sei, ist empirisch nicht haltbar. Ebenso wenig, dass eine Orientierung an und Auseinandersetzung mit neuen potentiellen Nutzern jenseits der kunstaffinen Milieus keineswegs mit künstlerischer Verflachung einhergeht (u.a. Arts Council England New Audiences Programme 2004, Mandel 2013). Der immer wieder geäußerte Einwand, dass die Qualität von Kunst- und Kultureinrichtungen nicht messbar sei, dürfte eher eine Schutzbehauptung sein, ebenso wie der Verweis auf die Kunstfreiheitsgarantie als Argument dafür, dass damit Kultureinrichtungen per se nicht überprüfbar seien.

Welche Kriterien als Nachweis von Qualität gelten, hängt natürlich von den jeweiligen Zielen einer Einrichtung

ab und die können und müssen sehr unterschiedlich sein: Kulturelles Erbe bewahren, neue Kunstformen fördern, kulturelle Bildungsprozesse ermöglichen, ein vielfältiges Publikum erreichen, unterschiedliche Gruppen einer Stadtbevölkerung interkulturell zusammenbringen.

Wichtigste Voraussetzung für öffentliche Kulturförderung ist es, dass die Ziele der geförderten Einrichtungen klar formuliert und transparent gemacht werden in gemeinsamen Prozessen zwischen Kulturpolitik und den Einrichtungen. „Fast keine der Einrichtungen hat klare Kriterien für sich entwickelt, anhand derer sie den Erfolg ihrer Aktivitäten messen kann – das hängt eng mit den fehlenden Zielen zusammen.“, so das Ergebnis eines Evaluationsberichts über die kulturelle Bildungsarbeit der vom Senat geförderten Kultureinrichtungen (Birnkraut, 2011, S. 6).

Berlin muss mit seinem Kulturangebot dem Auftrag als repräsentative Hauptstadt ebenso wie als kulturtouristischem Ziel gerecht werden und Leuchttürme fördern, die als Marken für Exzellenz und herausragende Leistungen in ihrem Genre stehen.

Gleichzeitig lebt Berlin, auch kulturtouristisch, von seiner breiten und vi-

talenen freien Kunst-Szene und den vielen kulturwirtschaftlichen Akteuren im „Underground“, ein Großteil davon Kleinstunternehmer — Berlin hat deutschlandweit den höchsten Anteil an Kulturschaffenden unter seinen Erwerbstätigen. Um dieses wertvolle kulturelle Potential zu erhalten, muss öffentliche Kulturförderung sich für den Erhalt kultureller Freiräume und für bezahlbare Infrastruktur einsetzen und dabei mit der gleichen Entschiedenheit wie bei der institutionellen Förderung vorgehen.

Dafür sollte auch das Verhältnis von Institutionenförderung und Freier Szene überdacht werden: 95% der Mittel gehen in die Kulturinstitutionen, ohne dass diese ihre Qualität nachweisen müssen, nur wenige Mittel stehen für die Projektförderung der Freien Szene zur Verfügung, die dafür umfangreiche Bewertungsverfahren durchlaufen muss.

Obwohl viele Kulturangebote in Berlin von der starken kulturtouristischen Nachfrage und der großen Kulturszene leben, sollte die Kulturpolitik des Landes Berlin auch die vielen, in Berlin lebenden Bevölkerungsgruppen berücksichtigen, die weniger kunstaffin sind und häufiger zugleich auch unterdurchschnittliches Einkommen und

geringeres Bildungsniveau aufweisen. Diese dürften am ehesten durch eine niedrigschwellige lokale Kulturarbeit in den Bezirken gelingen.

Sinnvoll ist also die Vernetzung und Kooperationen zwischen geförderten Kulturinstitutionen und freier Szene, damit diese von der institutionellen kulturellen Infrastruktur noch stärker profitieren kann. Ebenso ist die Kooperation der großen Kulturinstitutionen mit bezirklicher Arbeit und kultureller Bildungsarbeit ein wichtiger Schritt, um mehr Menschen deren Angebote zugänglich zu machen, ebenso wie den Institutionen wertvolle Impulse und Anregungen für Veränderungsprozesse zu geben durch Auseinandersetzung mit neuen Akteuren und neuem Publikum, zu denen sie normalerweise kaum Kontakt haben.

Der große kulturelle Reichtum und die Wertschätzung für Kunst und Kultur in unserer Gesellschaft wird nur dann aufrecht zu erhalten sein, wenn sie nicht „musealisiert“ wird, sondern kulturpolitisch initiierte Nejustierungen vorgenommen werden, damit auch neue Bevölkerungsgruppen und nachwachsende Generationen ihre Interessen im kulturellen Leben finden.

BIRGIT MANDEL
ist Professorin für Kulturvermittlung und Kulturmanagement am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim

QUELLENVERZEICHNIS:

- Arts Council England/Johnson, Gill:
New Audiences for the Arts.
The New Audiences Programmes 1998–2003,
London 2004
- Birnkraut, Gesa: Bericht zur Evaluation
Kultureller Bildung. Im Auftrag Senatskanzlei
Kulturelle Angelegenheiten, Berlin März 2011
- Mandel, Birgit: Interkulturelles Audience
Development. Zukunftsstrategien für
öffentlich geförderte Kulturinstitutionen.
Bielefeld 2013
- Zentrum für Kulturforschung/Keuchel,
Susanne (Hg.), 8. Kulturbarometer,
2. Jugendkulturbarometer, 1. Inter Kultur
Barometer

KULTURPOLITISCHE SCHWERPUNKTE
DES LANDES BERLIN

TRANSPARENZ



RÜCKBLICK / AKTIVITÄTEN

Seit einigen Jahren tauscht sich die Berliner Kulturverwaltung regelmäßig mit Initiativen, Verbänden und Netzwerken der Berliner Kulturszene aus. Dabei geht es u.a. um das aktuelle und künftige Fördertableau oder die Auswirkungen der Liegenschaftspolitik auf Kultur- und Arbeitsorte. Im Dialog werden dabei Maßnahmen und Instrumente der öffentlichen Kulturförderung reflektiert und weiter entwickelt. Dieser Austausch auf Augenhöhe ergänzt die etablierten Governance-Strukturen der Senatskulturförderung, etwa die Mittelvergabe auf Grundlage von Juryvoten (p2p-processes), die verlässliche Einhaltung von Fördergrundsätzen (compliance), die selbstverständliche Veröffentlichung von Förderergebnissen im Internet (transparency).

In der Bildenden Kunst wurde dieser Dialog zwischen Verwaltern und Machern im November 2012 mit der Veranstaltung „K2“ auf Initiative des Kulturstaatssekretärs angestoßen. Anlass waren die Debatte um die Berliner Kunsthalle und die Ausstellung „based in berlin“. Die Veranstaltung selbst polarisierte, allen Einschätzungen gemeinsam war jedoch die Notwendigkeit eines strukturierten Austauschs zwischen den Protagonisten der freien Kunstszene, den Einrichtungen der Bildenden Kunst, der Verwaltung und der Po-

litik zur Zukunft der Kunststadt Berlin. Ergebnis ist ein seit 2013 stattfindender Jour Fixe Bildende Kunst in der Kulturverwaltung, an dem es sowohl um Themen geht, die zeitnahes Handeln erfordern, als auch um Konzepte für einen nachhaltig angelegten Diskursprozess.

Nehmen an diesen Stakeholderdialogen vor allem die in der Szene aktiven Initiativen und Einrichtungen wie der Rat für die Künste, der Koalition der freien Szene, der Landesverband freie Darstellende Kunst (LaFT), der IG Jazz, die Initiative Neue Musik, das Netzwerk der Projekträume, der bbk, Haben&Brauchen etc. teil, setzte die Reihe „be Berlin, be diverse“ auf das Einbinden einer breiteren Öffentlichkeit in Kernfragen der Kulturpolitik. Sie wurde von 2009 bis 2015 gemeinsam mit der gemeinnützigen Hertie-Stiftung durchgeführt und setzte sich scherpunktmäßig mit Fragestellungen der kulturellen Teilhabe auseinander.





SICHT VON AUSSEN

VISION EINER TRANSPARENTE VERWALTUNG

Transparenz ist der natürliche Feind der Bürokratie. Akten, Vorgänge und Vermerke bilden immer noch den Alltag in den Amtsstuben. Doch es bewegt sich etwas. Durch das größere Verlangen der Bürgerinnen und Bürger nach Zugang zu Informationen der öffentlichen Hand entwickelt sich ein Markt für offene Daten und mehr Transparenz. Die staatlichen Institutionen müssen lernen, damit umzugehen und dürfen sich nicht verstecken — denn die Entwicklungen stehen erst am Anfang. Es bilden sich große Chancen für eine neue Epoche der Kooperation. Eine Übersicht:

Die Digitalisierung verändert jede Lebenswirklichkeit in jede Altersklasse hinein und fragt nicht nach Kontext, Vision oder Rahmenbedingungen. Sie findet statt. Kern der Umwälzung ist die Sichtbarkeit und Verfügbarkeit von Daten, Informationen und Strukturen. Man muss die Digitalisierung nicht verstehen, während sie das eigene Leben, die Arbeitswelt und die Kultur verändert und prägt. Besser ist es, sich die Tugenden der Offenheit und Allgegenwart des digitalen zu Nutze zu machen oder zumindest das Ohr auf der Schiene zu haben, auf der die nächste Disruption stattfindet. Auf

diese Sorte von Game Changern sind vorhandene Strukturen meist nicht vorbereitet.

Verwaltungen sind statische Gebilde — in Form gegossene Demokratie im Wortsinn. Sie steuern und definieren Prozesse und verbindlich scheinende Abläufe für die Allgemeinheit. Durch ihre Verfasstheit und Struktur ist sie das genaue Gegenteil von agilem oder veränderungsbezogenem Handeln. Dabei bleiben Bürger und Akteure, die eigentlich im Mittelpunkt stehen sollten, schnell auf der Strecke. Die Balance zwischen Sicherheit (Verwaltung) und Flexibilität (Kreative) muss für jeden Akteur sichergestellt werden, denn nur über Planbarkeit entsteht Verbindlichkeit.

Doch was sind konkrete Schritte um mehr Transparenz und öffentliche Verfügbarkeit von Ressourcen und Angeboten der Kulturverwaltung in Berlin zu erlangen? Ein wichtiger und wegweisender Schritt ist die Veröffentlichung von Metadaten und deren Lizenzierung unter offenen Lizenzen. Auf der einen Seite sollten die Zahlen und Fakten also maschinenlesbar der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Damit können neue Visualisierungen und Darstellung und somit ein besserer Zugang für die Bür-

gerinnen und Bürger geschaffen werden. Auf der anderen Seite ist es jedoch wichtig, dass diese Daten auch offen und nachhaltig lizenziert sind, denn nur dann werden sich Menschen motivieren lassen, mit den Daten auch etwas zu tun. Denn nicht nur die Verfügbarkeit ist wichtig, sondern auch das klare Angebot, dass mit den Daten gearbeitet werden soll und darf. Dadurch kann ein neuer Resonanzraum zwischen der Zivilgesellschaft und der öffentlichen Hand entstehen, der Vertrauen und Verständnis auf beiden Seiten fördert.

Hierfür müssen interne Schritte der Verwaltungsspitze klar und verständlich kommuniziert werden. Sie muss dabei die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen genauso mitnehmen wie die Akteure des Handlungsfeldes, in dem sie agieren. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind in der Lage als Plattform für die Bürgerinnen und Bürgern zu dienen die sich für ihre Aufgaben und Handlungen interessieren. Hier entsteht schnell Überforderung die durch gute Kommunikation verhindert werden kann.

Parallel zu der transparenteren Verwaltung gilt es, neue Ansätze für die Vergabe von Mitteln der Kulturverwal-

tung aufzubauen. Dabei können Methoden aus dem Crowdfunding Anwendung finden. Warum werden nicht Bürgerinnen und Bürger in Vergabeentscheidung einbezogen? Die dafür notwendigen Onlineplattformen stehen schon zur Verfügung. Der dafür notwendige Perspektivwechsel kann durch Pilotprojekte und Tests begleitet werden. Auch hier gilt: Nachhaltigkeit ist wichtiger als Schnelligkeit der Implementierung.

Transparenz ist nicht nur digital! Eine Strategie der Offenheit schafft auch Orte. Warum schaffen wir keine Struktur des „Public Working“ (Analog zum Co-Working)? Also physische Räume für die Projekte, die gefördert werden. Dort kann die Verwaltung mit ihnen zusammen arbeiten und die Projektverläufe fortwährend verfolgen. Für die Öffentlichkeit eine spannende neue Perspektive und für die Projekte eine tolle Unterstützung.

Dabei gilt natürlich immer: Öffentliche Evaluationen von Jury- oder anderen kreativen Vergabeentscheidungsprozessen müssen Standard der Kulturpolitik sein. Dadurch entstehen ganz neue Dynamiken, die den Kulturbetrieb beleben. Es kann ein Wettlauf der Möglichkeiten ausgerufen werden zwischen den saturierten Häusern und Spielstätten, die vermeintlich die Lesart und den Taktstock inne haben, und den Plätzen, Technologien und Gruppen abseits dieser Zirkel. Collaboration und Teamplay ist das Gegenteil von Neid und Missgunst. Zur Transparenz gehört also auch Respekt und Verständnis für die jeweiligen anderen Akteure.

Transparenz bedeutet auch Sicherheit. Sowohl für die eigenen Planungen von Projekten und Orten als auch über die Rahmenbedingungen. Heute sind die komplizierten und lähmenden Abrechnungs- und Beantragungsmodalitäten von Projekten einer der Hauptgründe, überhaupt nicht am öffentlich unterstützten Kulturbetrieb teilzunehmen. Die bedingungslose Kultur der Offenheit und Transparenz der digitalen Welt muss sich in der Strategie und Meinungsfindung der Kulturpolitik widerspiegeln. Sie muss den fluiden Prozessen und Akteursstrukturen ihren Raum lassen und darf die verschiedenen Sektoren der Künste nicht gegeneinander ausspielen. Hierfür sind Investitionen und agile Konzepte gefragt. Dabei darf nicht gelten „das war doch schon immer so“ sondern „wie wird es in der Zukunft sein?“ Können wir langfristig finanzierte Orte und Institutionen erhalten, wenn sie permanent als 'elitäre' und 'über finanzierte' Institutionen in der Öffentlichkeit dargestellt werden?

Nein! Deshalb muss die offensive Forderung einer transparenten Kulturpolitik und -verwaltung die Forderung sein, den Kulturretat zu verdoppeln und dieses Geld in die digitale Kultur zu investieren.

Mitunter verhält sich die Entwicklung zwischen vermeintlicher Hochkultur und Underground wie bei Stalaktiten und Stalagmiten. Es dauert sehr lange bis sie sich näher kommen oder gar berühren. Die Geschwindigkeit steht in keinem Zusammenhang mit den Bedürfnissen der einzelnen Akteure.

Hier kann die Berliner Mischung aus beidem, einzigartigem Kulturbetrieb und internationalen Akteuren, einen Grundstein legen für langfristige Projekte und Vereinbarungen. Transparenz zu leben ist hierfür ein fundamentaler Baustein. Integrierende Strukturen, die für alle klare Regeln, aber auch klare Möglichkeiten der Einflussnahme bieten, müssen aufgebaut und etabliert werden.

Diese neue Form des 'Cultural Governance' muss sich mehr an Strukturen und Anforderungen orientieren und somit einen nachhaltigen Ansatz pflegen. Dabei dürfen — ja müssen — Fehler gemacht werden dürfen, um den Neuerungen und Veränderungen auch den Freiraum zu geben, sich zu entwickeln. Über die konkreten Methoden und Herangehensweisen müssen sich die Akteure in einem offenen und partizipativen Prozess verständigen.

Wenn also alle Akteure einbezogen werden. Wenn die Politik der Verwaltung den klaren Auftrag erteilt und die Ressourcen zur Verfügung stellt. Wenn Orte — Online- und Offline — entstehen, in denen Partizipation und Transparenz gelebt und gearbeitet werden kann, dann entsteht im besten Sinne eine neue Kulturpolitik und eine zukunftsfähige Struktur. Mag der Weg dorthin auch noch viel Zeit und Geld benötigen. Er ist alternativlos.

ANDREAS GEBHARD
ist Unternehmer in der Kreativwirtschaft und Geschäftsführer der re:publica.

KULTURPOLITISCHE SCHWERPUNKTE
DES LANDES BERLIN

FREIHEIT & DIVERSITY



RÜCKBLICK / AKTIVITÄTEN

Die Berliner Kulturverwaltung fördert seit 2012 spartenübergreifend die Digitalisierung von Objekten aus Kulturerbe-Einrichtungen — Archive, Bibliotheken, Museen, Gedenkstätten etc. — mit Sitz in Berlin. Gegenstand der Förderung ist die Digitalisierung von herausragenden oder stark nachgefragten Kulturgütern, die repräsentativ für Berlin bzw. die jeweilige Kultureinrichtung sind. Im Auftrag der Kulturverwaltung hat das Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin (ZIB) eine spartenübergreifende Servicestelle Digitalisierung (digiS) eingerichtet. In ihr verbinden sich Beratung und Vermittlung von Digitalisierungsdienstleistungen für Kulturinstitutionen im Land Berlin mit eigenen IT-Services, vor allem im Bereich der Langzeitarchivierung.

Ebenfalls seit 2012 fördern Kultur- und Wirtschaftsverwaltung im Rahmen des Wettbewerbs „Digitalisierung und IT-Anwendungen von Einrichtungen der Informationsversorgung“ zehn innovative Modellprojekte aus den Bereichen Digitalisierung, Automatisierung und IT-Serviceleistungen. Die Vorhaben in Bibliotheken, Archiven und Museen orientieren sich an der Leitinitiative „Digitale Agenda“ der EU-Strategie „Europa 2020“. Daraus gewonnene Erkenntnisse sollen von der Servicestelle Digitalisierung zusammengeführt werden und so zum Erwerb weiterer Expertise in der Region beitragen.

Ein weltweit beachtetes digitales Referenzformat haben die Berliner Philharmoniker mit der Digital Concert Hall geschaffen, dass Livestreamings, Archivzugriffe und Hintergrundinformationen liefert.

Neben Digitalisierung, kultureller Bildung und Barrierefreiheit gehört die kulturelle Diversität zu den vier

Schwerpunktt Themen im Bereich kultureller Teilhabe. Ein kontinuierliches Fördermonitoring im Bereich der Vergabe von Projektfördermitteln der Kulturverwaltung gibt Auskunft über die Offenheit der öffentlichen Kulturförderung für den demographischen Wandel. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Diversität der Zuwanderungsgesellschaft in den Jurys, unter den Antragstellenden wie den Geförderten quantitativ weitgehend spiegelt. Im Bereich der institutionellen Förderung setzt die Kulturverwaltung mit der Veranstaltungsreihe „be Berlin — be diverse“ vor allem auf die Sensibilisierung der Entscheider. Gemeinsam mit der Hertie-Stiftung hat der Kulturstaatssekretär zwischen 2011 und 2013 zu insgesamt acht Veranstaltungen eingeladen. Seit Sommer 2013 leitet mit Shermin Langhoff die erste türkischstämmige Intendantin ein deutsches Staatstheater. Die ehemalige Leiterin des Kreuzberger Ballhaus Naunynstraße hat bereits mit ihrem Konzept eines „postmigrantischen Theaters“ für Aufsehen gesorgt. Im Maxim Gorki Theater setzt sie diese Erfolgsgeschichte unter anderen Vorzeichen mit einem diversen Ensemble sowie neuen Formen und Themen fort. Sichtbar ist bereits, wie mit den Veränderungen auf den Ebenen Personal und Programm sich schon jetzt ein wesentlich vielfältigeres Publikum in diesem Haus einfindet. Alle großen Berliner Bühnen und Orchester gehen heute in ihren vielfältigen theater- und musikpädagogischen Angeboten für Kinder- und Jugendliche gezielt auch auf deren kulturelle Diversität ein. Diversität und Internationalität prägen das Bild und die Attraktivität des Berliner Kulturlebens. Das gilt für die vielen jungen Künstlerinnen und Künstler, die es nach Berlin zum Leben und Arbeiten zieht, bis hin zu



einem der Leuchttürme des Musiklebens, die Berliner Philharmoniker, deren Musikerinnen und Musiker aus 21 Ländern stammen. Das Gedenken an die Reichspogromnacht im Jahr 1938 und die Machtübertragung an die Nationalsozialisten im Jahr 1933 war Anlass für das Themenjahr 2013 „Zerstörte Vielfalt — 1933 — 1938 — 1945“. Es wurde von der Berliner Kulturverwaltung gemeinsam mit der Humboldt-Universität initiiert, von der landeseigenen Kulturprojekte Berlin GmbH organisiert und dank des Engagements einer Vielzahl von Institutionen, Initiativen und Einzelpersonen zu einem stadtweiten Ereignis. In zahlreichen Veranstaltungen wurde über das Jahr verteilt an die Diversität des Lebens in der Weltstadt Berlin erinnert und deren Zerstörung im Nationalsozialismus gedacht.

Etliche Berliner Institutionen wie Museen, Gedenkstätten, Archive, Universitäten, Kirchen, die Jüdische Gemeinde, der Landesverband der Sinti und Roma, die Geschichtsinitiativen und Kultureinrichtungen der Stadt ebenso wie Unternehmen und Gewerkschaften haben ihren spezifischen Aspekt beigetragen. Dabei wurden neuere Formen einer Ansprache eines möglichst neuen und jüngeren Publikums erprobt und genutzt. Durch Veranstaltungen und Präsentationen an authentischen Orten im Stadtbild konnten auch jene Menschen erreicht werden, die eher kein zeitgeschichtliches Museum oder eine Gedenkstätte besuchen würden.



SICHT VON AUSSEN

OPEN BERLIN 2039: UTOPIEMAGNET FÜR FREIHEIT UND VIELFALT

Wir schreiben das Jahr 2039: „Open Source Everything!“ So lautete im Jahr 2015 der Claim und die Bewegung der Künstler und Andersmacher, die im Schmelztiegel Berlins begannen, die vielen neuen Möglichkeiten der vierten industriellen Revolution zu nutzen. Ihre Programmatik: Open Source Everything. EVERYTHING! 1998 versuchte Christoph Schlingensiefel im Rahmen der Volksbühnen-Partei-gründung „Chance 2000“ mit einer Million Arbeitsloser in den Wolfgangsee zu springen, um eine Flutwelle zu erzeugen, die Helmut Kohl wegschütten und eine Wende im Arbeitsmarkt einläuten sollte. 2015 knüpften einige subversive Künstler in Berlin an diese Aktion an. Ihr Ziel: Die freundliche Übernahme von Facebook, um den Bürgern ihre Daten zurückzugeben. Wie so häufig in revolutionären Zeiten spielte dabei das Theater eine entscheidende Rolle: Diesmal wurde von den Künstler postheroisch ein öffentliches Theater in Berlin mit allen Mitteln des Theaters in einen Kommunikationskonzern verwandelt. Die vierte industrielle Revolution hatte in Deutschland begonnen und das sogenannte „Internet der Dinge“ wurde konkret erfahrbar. Die bestehenden Inszenierungen und muse-

alen Inhalte wurden bereits allen zugänglich ins Internet übertragen. Die Werkstätten des Theaters wurden als offene und frei zugängliche Maker-Spaces und Fablabs erweitert: Die Nähereien, Tischlereien und Schlossereien der Theater erhielten die für das Jahr 2015 interessantesten Technologien, wie 3D-Scanner und Drucker, CAD-Fresen, Lasercutter und intuitiv bedienbarer Gestaltungssoftware. Berliner Bürger, Touristen, Künstler, Ingenieure und Wissenschaftler konnten unter der Anleitung von Künstlern wirksame Prototypen bauen: Robotikkunst, Installationen, individuelle Möbel und Geschirr wurden als Requisiten für Inszenierungen gebaut, die überall in der Stadt Aufmerksamkeit erregten. Die Stadt wurde mehr und mehr zur Bühne und die Theater zu geöffneten Probezentren: In den Foyers der Theater entstanden Co-Working-Spaces, in denen regelmäßig Hackathons stattfanden. Durch die neuen und erweiterten Möglichkeiten des Theaters wurde in Berlin der wirtschaftliche Epochewandel der Informationsgesellschaft zu einem Sinnzeitalter einer schöpferischen Gesellschaft antizipiert und sinnlich erfahrbar: Open-Berlin.

Die Claims von Open-Berlin wurden und werden bis heute offen und gemeinschaftlich entwickelt. Hier eine kleine Auswahl:

Open-Berlin 2015:
VON DER KREATIVITÄT ZUR KONKREATIVITÄT

Open-Berlin 2022:
VON DER INFORMATIONSGESELLSCHAFT ZUR SINNGESELLSCHAFT

Open-Berlin 2029:
VON DER MULTIKULTUR ZUR MULTIOPTIONSGESELLSCHAFT

Open-Berlin 2031:
VON „ARM ABER SEXY“ ZU „REICH ABER SEXY“

Open-Berlin 2001:
WER FÜR ALLE OFFEN IST, KANN NICHT GANZ DICHT SEIN

Open-Berlin 2039:
KILL YOUR DARLINGS...

Der Soziologe Dirk Baecker antizipierte diese Bewegung bereits 2013 in dem Reader „What's Next — die Kunst nach

der Krise“ so: „Ich denke die nächste Gesellschaft ja vor allem als eine Auseinandersetzung der Gesellschaft mit dem Computer, die diesem seine Grenzen aufzeigt. Da werden wir die Hilfe der Kunst bitter nötig haben, und zwar einer Kunst, die im Medium des Computers diesem seine Grenzen aufzeigt. Die Kunst wird sich neue Orte, neue Zeiten und ein neues Publikum suchen. Sie wird mit Formaten experimentieren, in denen die gewohnten Institutionen zu Variablen werden. Denk an Walid Raad und seine Atlas Group, der aus dem Theater eine Universität oder vielleicht auch eine Installation des Nachdenkens über nicht so ganz fiktive Ereignisse macht. Denk an Matthias Lilienthals Theaterprojekt „X Wohnungen“, das Privatwohnungen zu Bühnen werden lässt. Oder die berühmten Audio-Walks von Janet Cardiff und anderen, die eine Art begehbare Buchlandschaft schaffen, in der wir so verträumt und wach herumlaufen, wie sonst nur in unseren Lektüren.“ Open-Berlin wurde zur öffentlichen Agora und dem Aktionsfeld der digitalen Agenda, die die Notwendigkeit des Analogen im Digitalen sichtbar und erlebbar werden lässt: Viele dachten am Anfang, es handelt sich um einen Scherz oder ein Spiel. Und genau deshalb gelang es am Ende ... Bitcoins, DIY-Biolabs, 3D-gedruckte Schuhe und Spielzeug, Occupy Everything, Share-Economy, Kickstarter, Smart-Cities, Cloud, Energiewende und informelle Ökonomien. Die Vielfalt der neuen Ökonomien brauchte die Kunst und umgekehrt. Und es spielt keine

Rolle ob jemand glaubte, dass Kunst die Welt verändern kann oder nicht: Die Welt verändert die Kunst und vice versa. Die neuen Möglichkeiten führten dazu, dass nun nicht nur jeder ein Künstler sein, sondern auch ohne nennenswerte Hindernisse zum Produzenten und Vertreiber seiner Kunst werden konnte, die sich auf alles beziehen konnte und in keine Kategorie mehr passte: Es gab die staatliche Kunst auf Augenhöhe mit der Kunst jenseits des Kunstbetriebes. Egal ob unternehmerisch, staatlich, weltverbessernd, „frei“, angewandt, überflüssig, nutzlos, wertvoll, wild, still und leise, wirksam und unerkannt — in allen nur erdenkbaren Formen war kein Problem zu klein und keine Herausforderung zu groß für die Menschen, die nach Berlin strömten und Teil der Idee sein wollten: Open Berlin. Open Source Everything! Die so massenhaft entstandenen Prototypen erhielten mit allen Mitteln des Theaters eine Bühne und konnten kommunikativ weltweit erlebbar gemacht werden. Die Theater — als die letzten Organisationsdinosaurier — erneuerten sich spielend. Kunst und Kultur stellt nunmehr das Sinnprogramm einer im Sinneswandel befindlichen Gesellschaft zur Verfügung, welches Menschen zu Menschen macht: individuell und als Gesellschaft. Der Mensch kann sich „schöpferisch“ erfinden, wofür sowohl kreative Kräfte als auch „konkreative“ Möglichkeiten im Zusammenleben mit den Mitmenschen und mit der Natur gegeben sind.

Die Herausforderung der vierten industriellen Revolution war die freie und verantwortliche Selbstgestaltung des Menschen in der Offenheit unendlicher Spielräume der technischen und praktischen Selbstermöglichung sowohl im ästhetischen wie im ethischen, im sozialen und politischen Lebensraum. Die schöpferischen Prinzipien, die Kunst und Kultur über Jahrtausende zur Verfügung stellte, lieferten das Grundgesetz dieser vielfältigen Soziogenesen: Wobei dem „Einzelnen nur erlaubt ist, was allen hilft, und es ist allen nur erlaubt, was dem Einzelnen und der Natur hilft!“

Diesem Geist gelang es mühelos mit neuen und alten Produkten und Ideen so reich zu werden, dass man in einer Nacht- und Nebelaktion im Jahr 2017 Facebook freundlich übernahm, um den Bürgern Berlins und der Welt ihre Daten zurückzuschicken: dies ging als der zweite Mauerfall in die Geschichtsbücher ein — eine kulturelle Bereicherung und Begeisterung, die noch erfinderischer und mutiger machte. Freiräume und Vielfalt wuchsen in den Himmel Berlins und machten und machen Mut. Das Ende der Bewegung ist heute bekannt: Die Künstler und Kreativen aus aller Welt arbeiten vereint an der Verbesserung derselbigen: Open Berlin ist überall!

CHRISTOPH BACKES ist Geschäftsführer und Mitbegründer des u-institutes an der Hochschule Bremen und ab dem 01.01.2015 Leiter des Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes.

A photograph of six men of varying ages standing on a stage with a wooden floor and a dark background with hanging lights. A white rectangular box is overlaid on the image, containing the text 'PERSONEN DATEN ZAHLEN'.

**PERSONEN
DATEN
ZAHLEN**

PERSONAL- ENTSCHEIDUNGEN

BERUFUNGEN¹

INSTITUTION	FUNKTION	JAHR	PERSON
MUSIKTHEATER			
Deutsche Oper	Intendanz	2012 bis 2017	Dietmar Schwarz
	Geschäftsführung	2011 bis 2017	Thomas Fehrle
Komische Oper	Intendanz	2013 bis 2018	Barrie Kosky
	GMD	2013 bis 2017	Henrik Nánási
	Geschäftsführung	2014 bis 2019	Susanne Moser
Deutsche Staatsoper	Intendanz	2011 bis 2018	Jürgen Flimm
	GMD	2012 bis 2022	Daniel Barenboim
	Geschäftsführung	2011 bis 2016	Ronny Unganz
Bühnenservice GmbH	Geschäftsführung	2012 bis 2016	Rolf D. Suhl
Stiftungsdach	Generaldirektor	2013 bis 2018	Georg Vierthaler
SPRECHTHEATER			
Maxim Gorki Theater	Intendanz	2013 bis 2018	Shermin Langhoff / Jens Hilje
	Geschäftsführung	2013 bis 2018	Jürgen Meyer
Theater an der Parkaue	Intendanz	2015 bis 2020	Kay Wuschek
Deutsches Theater	Intendanz	2014 bis 2019	Ulrich Khuon
Volksbühne	Intendanz	2013 bis 2017	Frank Castorf
HAU	Künstl. Leitung	2012 bis 2017	Annemie Vanackere
TANZ			
Staatsballett Berlin	Intendanz	2014 bis 2019	Nacho Duato
	Geschäftsführung	2013 bis 2018	Georg Vierthaler
MUSIK			
Konzerthaus	Intendanz	2014 bis 2019	Sebastian Nordmann
	Chefdirigent	2012 bis 2015	Ivan Fischer
	Geschäftsführung	2013 bis 2018	Raphael Graf von Hoensbroech
Berliner Philharmoniker	Intendanz	2010 bis 2017	Martin Hoffmann
	Chefdirigent	2002 bis 2018	Sir Simon Rattle
REVIETHEATER			
Friedrichstadtpalast GmbH	Geschäftsführung	2014 bis 2019	Bernd Schmidt
MUSEEN UND BILDENDE KUNST			
Stiftung Berlinische Galerie	Direktion	2014 bis 2019	Thomas Köhler
Stiftung Bröhan Museum	Leitung	2013 bis 2018	Tobias Hofmann
GEDENKSTÄTTEN UND ERINNERUNGSKULTUR			
Stiftung Berliner Mauer	Direktion	2014 bis 2018	Axel Klausmeier
BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVE			
Stiftung Zentral-und Landesbibliothek	Direktion	2012 bis 2017	Volker Heller
SPARTENÜBERGREIFENDE EINRICHTUNGEN			
Kulturprojekte Berlin GmbH	Geschäftsführung	2012 bis 2016	Moritz van Dülmen

¹ Im Folgenden sind nur solche Personalentscheidungen aufgeführt, bei denen die Kulturverwaltung als Fördermittelgeber oder Gremienmitglied maßgeblichen Einfluss ausübt. Dies ist etwa bei rein zivilgesellschaftlichen Trägerkonstruktion (z.B. privatrechtliche Georg-Kolbe-Stiftung oder Schaubühne GmbH) oder bei vom Bund getragenen Einrichtungen (z.B. Stiftung Deutsches Historisches Museum oder Stiftung Preußischer Kulturbesitz) nicht oder nicht im hinreichenden Maß der Fall.

FÖRDERSTATISTIK

	2011	2012	2013
FÖRDERSTATISTIK			
Projektförderung nach Sparten in Euro ²			
Theater	4.656.700	6.165.700	6.186.296
Tanz	3.034.000	2.660.900	2.310.912
Musik	2.617.050	3.203.250	3.262.738
Literatur	988.367	1.229.400	1.144.883
Bildende Kunst	4.979.893	4.951.200	5.517.220
Spartenübergreifend	1.096.456	1.143.900	2.032.954
Anderes	4.097.500	2.868.000	2.629.488
Förderung gesamt	21.469.966	22.222.350	23.084.491

THEATER

Entwicklung der durchschnittlichen Förderung pro Besucher für Berliner Bühnen in Euro

Opernhäuser	198	200	187
Große Sprechbühnen	86	97	97
Kinder-/ Jugendtheater	46	47	48
Konzeptgeförderte Privattheater	31	34	37

FÖRDERUNG THEATER IN EURO

Projektförderung Berlin inkl. Hauptstadtkulturfonds	4.656.700	6.165.700	6.186.296
Institutionelle Förderung Berlin	214.625.536	227.160.515	226.130.977
Stiftung Oper in Berlin	121.723.391	124.714.063	121.622.033
Große Sprechbühnen	74.406.738	81.524.056	83.113.824
Kinder-/ Jugendtheater	7.880.041	8.431.100	8.558.300
Konzeptgeförderte Privattheater	4.158.366	4.466.796	4.517.320
Friedrichstadtpalast	6.457.000	8.024.500	8.319.500
Förderung gesamt	214.625.536	227.160.515	226.130.977
Anteil Projektförderung	2,2%	2,7%	2,7%
Anteil institutionelle Förderung	97,8%	97,3%	97,3%

BESUCHSZAHLEN THEATER

Stiftung Oper in Berlin	700.819	696.514	726.513
Große Sprechbühnen	862.645	815.860	843.295
Kinder- und Jugendtheater	168.903	179.648	176.624
Konzeptgeförderte Privattheater	147.607	141.290	139.720
Friedrichstadtpalast	451.767	445.388	522.209
Gesamt	2.331.741	2.278.700	2.408.361

² Inkl. Hauptstadtkulturfonds

	2011	2012	2013
EINZELPROJEKTFÖRDERUNG DARSTELLEND KUNST			
Zahl der Antragstellungen	170	296	163
Antragsvolumen in €	5.724.948	9.251.429	5.285.785
Bewilligungen absolut / in Prozent	31 / 18%	48 / 16%	28 / 17%
Fördersumme gesamt in €	734.400	1.179.000	758.500
Durchschnittlicher Förderbetrag €	23.690	24.563	27.089

TANZ

Förderung Tanz in Euro

Projektförderung Berlin inkl. Hauptstadtkulturfonds	3.034.000	2.660.900	2.310.912
Institutionelle Förderung Berlin ³	8.488.373	8.572.287	8.572.287
Förderung Berlin gesamt	11.522.373	11.233.187	10.883.199
Anteil Projektförderung	35,7%	31,0%	27,0%
Anteil institutionelle Förderung	64,3%	69,0%	73,0%

TANZ-STIPENDIEN

Zahl der Antragstellungen	38	47	47
Bewilligungen absolut / in Prozent	7 / 18%	8 / 17%	8 / 17%
Fördersumme gesamt in €	17.500	20.000	20.000
Durchschnittlicher Förderbetrag in €	972	1.111	1.111

MUSIK

Förderung Musik in Euro

Projektförderung Berlin inkl. Hauptstadtkulturfonds	2.617.050	3.203.250	3.262.738
Institutionelle Förderung Berlin	36.182.784	37.216.000	37.679.000
Förderung Berlin gesamt	37.785.534	39.044.962	39.734.873
Anteil Projektförderung	4,4%	4,9%	5,5%
Anteil institutionelle Förderung	95,6%	95,1%	94,5%
Besuchszahlen Konzerthäuser und Orchester	737.036	763.574	641.792

EINZELPROJEKTFÖRDERUNGEN POP, JAZZ, WELTMUSIK⁴

Zahl der Antragstellungen	124	140	124
Antragsvolumen in	855.724	915.508	932.998
Bewilligungen absolut / in Prozent	35 / 28%	46 / 33%	40 / 32%
Fördersumme gesamt in €	254.100	276.000	337.218
Durchschnittlicher Förderbetrag in €	7,260	6,000	8,430

³ Staatsballett Berlin, Sasha Waltz & Guests, Cie, Toulou Limnaos, Tanzbüro Berlin

⁴ ohne Auftragsvergabe, Baumaßnahme, Studioteknik und Stipendien

	2011	2012	2013
EINZELPROJEKTFÖRDERUNG NEUE MUSIK⁵			
Zahl der Antragstellungen	37	45	29
Antragsvolumen in €	887.515	1.009.773	994.842
Bewilligungen absolut / in Prozent	15 / 41%	18 / 40%	18 / 62%
Fördersumme gesamt in €	515.650	583.962	567.375
Durchschnittlicher Förderbetrag in €	34.377	32.442	31.521

LITERATUR

Förderung Literatur in Euro

Projektförderung Berlin inkl. Hauptstadtkulturfonds	988.367	1.229.400	1.144.883
Institutionelle Förderung Berlin	2.262.111	2.424.336	2.422.925
Förderung Berlin gesamt	3.250.478	3.653.736	3.567.808
Anteil Projektförderung	43,7%	50,7%	47,3%
Anteil institutionelle Förderung	56,3%	49,3%	52,7%

LITERATUR ARBEITSSTIPENDIEN

Zahl der Antragstellungen	318	320	343
Bewilligungen absolut / in Prozent	13 / 4%	13 / 4%	13 / 4%
Fördersumme gesamt in €	156.000	156.000	156.000
durchschnittlicher Förderbetrag in €	12,000	12,000	12,000

⁵ Die von der Kulturverwaltung geförderte Initiative Neue Musik Berlin e.V. (INM) vergibt jährlich Projektmittel des Landes für Freie Gruppen im Bereich der Neuen Musik. Die Darstellung bezieht sich auf die Landesmittel, die von der INM für die Projektförderung ausgereicht werden (ohne Stipendien).

⁶ Inkl. institutionelle Strukturförderung (Kulturwerk GmbH des BBK)

⁷ Stiftung Berlinische Galerie, Kunst-Werke e.V., Künstlerhaus Bethanien GmbH, Haus am Waldsee, Bauhaus-Archiv e.V., Brücke Museum, Stiftung Bröhan, Werbundarchiv e.V., Georg-Kolbe-Stiftung

⁸ Stiftung Stadtmuseum Berlin, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (Kofinanzierungsanteil Berlins)

⁹ Kofinanzierungsanteil Berlins

¹⁰ Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Schwules Museum, Jugend im Museum e.V.

MUSEEN UND BILDENDE KUNST

Förderung Museen und Bildende Kunst in Euro

Projektförderung Berlin inkl. Hauptstadtkulturfonds ⁶	4.979.893	4.951.200	5.517.220
Institutionelle Förderung Berlin	56.992.890	58.569.010	59.691.521
Kunstmuseen & Ausstellungshäuser ⁷	8.366.016	8.951.821	9.026.195
Stadtgeschichtliche & Historische Museen ⁸	15.743.967	16.791.489	17.507.606
Stiftung Preußischer Kulturbesitz ⁹	15.846.000	14.809.000	14.809.000
Spezialmuseen ¹⁰	17.036.907	18.016.700	18.348.720
Förderung Berlin gesamt	62.222.783	63.770.210	65.458.741
Anteil Projektförderung	9,2%	8,9%	9,7%
Anteil institutionelle Förderung	90,8%	91,1%	90,3%

	2011	2012	2013
BESUCHERZAHLEN MUSEEN UND BILDENDE KUNST			
Kunstmuseen & Ausstellungshäuser	402,064	556,297	515,018
Stadtgeschichtliche & Historische Museen	2,023,630	1,991,652	1,991,485
Stiftung Preußischer Kulturbesitz	5,741,280	5,394,207	5,221,561
Spezialmuseen	722,403	670,229	748,673
Gesamt	8,889,377	8,612,385	8,476,737

GEDENKSTÄTTEN UND ERINNERUNGSKULTUR

Förderung Gedenkstätten in Euro¹¹

Gedenkstätten, Erinnerungs- & Dokumentationszentren zur Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur ¹²	3,376,785	3,800,490	4,144,732
Gedenkstätten, Erinnerungs- & Dokumentationszentren zur Geschichte der SED-Diktatur ¹³	1,352,000	2,675,137	2,874,972
Gesamt (Berlin)	4,728,785	6,475,627	7,019,704

BESUCHSZAHLEN GEDENKSTÄTTEN

Gedenkstätten, Erinnerungs- & Dokumentationszentren zur Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur	1,135,179	1,293,555	1,540,333
Gedenkstätten, Erinnerungs- & Dokumentationszentren zur Geschichte der SED-Diktatur	981,580	1,053,828	1,219,828
Gesamt	2,116,759	2,347,383	2,760,161

BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVE

Leistungsmerkmale des VÖBB¹⁴

Standorte	77	77	77
Fahrbibliotheken	10	10	10
Medienbestand	6.876.003	6.771.513	6.776.313

NUTZUNGSMERKMALE DES VÖBB

Registrierte Benutzerinnen/Benutzer	547.990	402.952	402.567
Neuanmeldungen	72.564	68.043	70.991
Ausleihen	22.988.398	23.375.737	24.136.009
Ausleihen pro Benutzerin/Benutzer	41	58	60
Aufruf Internetpräsenz	301.141.835	308.645.635	326.193.903

► Im Durchschnitt besuchen jeden Tag über 7.562 Menschen eine der acht Gedenkstätten des Landes.

¹¹ Kofinanzierungsanteil Berlins

¹² Stiftung Topographie des Terrors, Trägerverein Haus der Wannsee-Konferenz, Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide, Aktives Museum, Gedenkstätte Deutscher Widerstand

¹³ Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Stiftung Berliner Mauer

¹⁴ VÖBB – Verbund der öffentlicher Bibliotheken Berlins (<https://www.voebb.de>)

	2011	2012	2013
FÖRDERUNG BIBLIOTHEKEN & ARCHIVE			
Stiftung Zentral- und Landesbibliothek	21,429,266	19,769,051	19,755,077
Landesarchiv	5,334,901	5,832,565	6,128,811
Gesamt	26,764,167	25,601,616	25,883,888

SPARTENÜBERGREIFENDE EINRICHTUNGEN, PROGRAMME

Förderung Spartenübergreifendes in Euro

Projektförderung Berlin inkl. Hauptstadtkulturfonds	1,096,456	1,143,900	2,032,964
Institutionelle Förderung ¹⁵	8,021,741	7,348,016	6,962,029
Förderung Berlin gesamt	9,118,197	8,491,916	8,994,993
Anteil Projektförderung	13.7%	15.6%	29.2%
Anteil institutionelle Förderung	86.3%	84.4%	70.8%

PROJEKTFONDS KULTURELLE BILDUNG

Statistik 2011 bis 2013

	2011	2012	2013	GESAMT
Zahl der Anträge	692	666	557	1.915
Zahl der Förderungen	252	246	224	722
Zahl der teilnehmenden Kinder u. Jugendlichen	15.113	13.287	14.643	rd. 14.300 p.a.
Zahl der geförderten Schulen	284	203	190	677
Fördersäule 1	100	74	84	258
Fördersäule 3	95	104	90	289
Fördersäule 2	89	25	16	130
Anteil der geförderten Schulen mit ndH > 40% (nur FS 1)	66%	68%	57%	ø 64%

Im Zeitraum zwischen 2011 bis 2013 wurden rund 2.000 Anträge beim Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung in allen drei Fördersäulen gestellt. Davon wurden mehr als 700 Projekte gefördert und umgesetzt. Jährlich sind über 15.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aktiv beteiligt. Es fanden 677 Projekte an Schulen statt (darüber hinaus in Kitas, Jugendeinrichtungen und in Kunst-/Kulturinstitutionen). Allein in Fördersäule 1 wurden 258 Projekte an Schulen gefördert (davon 71% nur einmal). Durchschnittlich 57 % der geförderten Schulen haben einen Anteil an Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache (ndH) von mehr als 40 %.

¹⁵ Kulturprojekte Berlin GmbH, ConSense – Ges. zur Förderung von Kultur mbH (Kulturbrauerei), RambaZamba e.V., ufa-fabrik e.V. (hier inkl. Projektmittel an diese Einrichtungen)

ANHANG

Von der Senatskulturverwaltung institutionell geförderte Einrichtungen
(Stand: 2014):

THEATER

BALLHAUS NAUNYNSTRASSE
(KULTURSPRÜNGE E.V.)
www.ballhausnaunynstrasse.de

BERLINER ENSEMBLE GMBH
www.berliner-ensemble.de

DEUTSCHES THEATER
www.deutschestheater.de

FÖRDERBAND E.V. – KULTURINITIATIVE
BERLIN (THEATERHAUS MITTE)
www.thbm.foerderband.org

FRIEDRICHSTADTPALAST
BETRIEBSGESELLSCHAFT MBH
www.show-palace.eu

GOB SQUAD
www.gobsquad.com

GRIPS-THEATER GMBH
www.grips-theater.de

HEBBEL-THEATER BERLIN GMBH
www.hebbel-am-ufer.de

KLEINES THEATER AM
SÜDWESTKORSO GMBH
<http://kleines-theater.de>

MAXIM GORKI THEATER
www.gorki.de

NEUKÖLLNER OPER E.V.
www.neukoellneroper.de

NICO AND THE NAVIGATORS GBR
www.navigators.de

NEUE THEATER-BETRIEBS GMBH
(RENAISSANCE THEATER)
www.renaissance-theater.de

PRIME TIME THEATER GGMBH
<http://primetimetheater.de>

RIMINI PROTOKOLL
www.rimini-protokoll.de

THEATER UND KOMÖDIE AM
KURFÜRSTENDAMM GMBH
www.komoedie-berlin.de

SCHAUBÜHNE AM LEHNINER PLATZ
THEATERBETRIEBS GMBH
www.schaubuehne.de

SCHLOSSPARK THEATER BERLIN
(HALLIWOOD GMBH)
<http://schlosspark-theater.de>

SHE SHE POP
www.sheshipop.de

SOPHIENSAELE GMBH
www.sophiensaele.com

STIFTUNG OPER IN BERLIN
www.oper-in-berlin.de

DEUTSCHE OPER BERLIN
www.deutscheoperberlin.de

DEUTSCHE STAATSOPER BERLIN
www.staatsoper-berlin.de

KOMISCHE OPER BERLIN
www.komische-oper-berlin.de

STAATSBALLET BERLIN
www.staatsballett-berlin.de

THEATER AN DER PARKAUE
www.parkaue.de

THEATERDISCOUNTER
<http://theaterdiscounter.de>

THEATER IM PALAIS GMBH
www.theater-im-palais.de

THEATER STRAHL E.V.
www.theater-strahl.de

THEATERHAUS MITTE (FÖRDERBAND E.V.)
www.thbm.foerderband.org

VAGANTEN BÜHNE GEMEINNÜTZIGES
THEATER GMBH
www.vaganten.de
VOLKSBÜHNE
www.volksbuehne-berlin.de

TANZ

CONSTANZA MACRAS/DORKY PARK GMBH
www.dorkypark.org

SASHA WALTZ AND GUESTS GMBH
www.sashawaltz.de

STAATSBALLET BERLIN
www.staatsballett-berlin.de

ZEITGENÖSSICHER TANZ BERLIN E.V.
(TANZBÜRO BERLIN)
www.ztberlin.de

MUSIK

AKADEMIE FÜR ALTE MUSIK GBR
www.akamus.de

BERLINER PHILHARMONIKER
www.berliner-philharmoniker.de

BEROLINA-ORCHESTER E.V.
(BERLINER SYMPONIKER)
www.berliner-symphoniker.de

CHORVERBAND BERLIN E.V.
www.chorverband-berlin.de

ENSEMBLE ORIOL E.V.
www.ensemble-oriol.de (bis 2013)

KONZERTHAUS BERLIN
(MIT KONZERTHAUSORCHESTER)
www.konzerthaus.de

LANDESMUSIKRAT BERLIN E.V.
www.landesmusikrat-berlin.de

ORCHESTER-AKADEMIE E.V.
www.berliner-philharmoniker.de
(bis 2013)

RUNDFUNK-ORCHESTER
UND -CHÖRE GMBH
www.roc-berlin.de

LITERATUR

GESELLSCHAFT FÜR SINN UND FORM E.V.
(LITERATURFORUM IM BRECHT-HAUS)
www.lfbrecht.de

GEMEINSCHAFT ZUR
FÖRDERUNG VON KINDER- UND
JUGENDLITERATUR E.V. (LESART)
www.lesart.org

LITERARISCHES COLLOQUIUM BERLIN E.V.
www.lcb.de

LITERATURBRÜCKE BERLIN E.V.
(LITERATURWERKSTATT)
www.literaturwerkstatt.org

LITERATURHAUS BERLIN E.V.
www.literaturhaus-berlin.de

MUSEEN UND BILDENDE KUNST

AKTIVES MUSEUM
FASCHISMUS UND WIDERSTAND E.V.
www.aktives-museum.de

BAUHAUS-ARCHIV E.V.
www.bauhaus.de

BRÜCKE MUSEUM
www.bruecke-museum.de

DEUTSCHER KÜNSTLERBUND E.V.
www.kuenstlerbund.de

DEUTSCHER WERKBUND E.V.
www.werkbund-berlin.de

FÖRDERVEREIN GUTSHAUS MAHLSDORF E.V.
www.gruenderzeitmuseum.de

GEORG-KOLBE-STIFTUNG
www.georg-kolbe-museum.de

HAUS AM WALDSEE E.V.
www.hausamwaldsee.de

JUGEND IM MUSEUM E.V.
www.jugend-im-museum.de

KÄTHE KOLLWITZ MUSEUM E.V.
www.kaethe-kollwitz.de

KULTURWERK DES BERUFSVERBANDES
Bildender Künstler Berlins GmbH
www.bbk-kulturwerk.de

KUNSTARCHIV BEESKOW
www.kunstarchiv-beeskow.de

KUNST-WERKE BERLIN E.V.
www.kw-berlin.de

KUNSTHAUS DAHLEM GGMBH
http://kunsthaus-dahlem.de

KÜNSTLERHAUS BETHANIE GMBH
www.bethanien.de

STIFTUNG BERLINISCHE GALERIE
www.berlinischegalerie.de

STIFTUNG BRÖHAN-MUSEUM
www.broehan-museum.de

STIFTUNG DEUTSCHES TECHNIKMUSEUM
www.sdtb.de

STIFTUNG DOMÄNE DAHLEM
www.domaene-dahlem.de

STIFTUNG PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND
GÄRTEN BERLIN-BRANDENBURG
www.spsg.de

STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ
http://hv.spk-berlin.de

STIFTUNG STADTMUSEUM BERLIN
www.stadtmuseum.de

VEREIN DER FREUNDE EINES
SCHWULEN MUSEUMS IN BERLIN E.V.
www.schwulesmuseum.de

WERKBUND ARCHIV E.V.
www.museumderdinge.de

GEDENKSTÄTTEN UND ERINNERUNGSKULTUR

FRIEDHOF DER MÄRZGEFALLENEN
www.friedhof-der-maerzgefallenen.de

GEDENKORT PAPESTRASSE
www.gedenkort-papestrasse.de

GEDENKSTÄTTE DEUTSCHER WIDERSTAND
www.gdw-berlin.de

GEDENKSTÄTTE PLÖTZENSEE
www.gedenkstaette-ploetzensee.de

GEDENKSTÄTTE STILLE HELDEN
www.gedenkstaette-stille-helden.de

GEDENK- UND BILDUNGSSTÄTTE
HAUS DER WANNSEE-KONFERENZ
(„ERINNERN FÜR DIE ZUKUNFT“ E.V.)
www.ghwk.de

MUSEUM BLINDENWERKSTATT OTTO WEIDT
www.museum-blindenwerkstatt.de

STIFTUNG BERLINER MAUER
www.stiftung-berliner-mauer.de
(GEDENKSTÄTTE BERLINER MAUER
www.berliner-mauer-gedenkstaette.de
und ERINNERUNGSSTÄTTE
NOTAUFNAHMELAGER MARIENFELDE
www.notaufnahmelager-berlin.de)

STIFTUNG GEDENKSTÄTTE
BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN
www.stiftung-hsh.de

STIFTUNG TOPOGRAPHIE DES TERRORS
www.topographie.de und
DOKUMENTATIONSZENTRUM
NS-ZWANGSARBEIT BERLIN-SCHÖNEWEIDE
www.topographie.de/dz-ns-zwangsarbeit

BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVE

BERLINER BLINDENHÖRBÜCHEREI GGMBH
www.berliner-hoerbuecherei.de

LANDESARCHIV BERLIN
www.landesarchiv-berlin.de

STIFTUNG ZENTRAL- UND
LANDESBIBLIOTHEK BERLIN
www.zlb.de

SPARTENÜBERGREIFENDE EINRICHTUNGEN UND PROGRAMME

CONSENSE – GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG
VON KULTUR MBH (KULTURBRAUEREI)
www.kesselhaus-berlin.de

DEUTSCHER AKADEMISCHER
AUSTAUSCHDIENST (DAAD) E.V.
www.berliner-kuenstlerprogramm.de

KULTURPROJEKTE BERLIN GMBH
www.kulturprojekte-berlin.de

NEUE BABYLON BERLIN GMBH
www.babylonberlin.de

RAMBA ZAMBA E.V.
www.theater-rambazamba.org

UFABABRIK BERLIN E.V.
www.ufafabrik.de

BILDNACHWEIS

S. 6/7

Oedipus rex im Hebbel am Ufer
(© Thomas Aurin)

S. 11 VON OBEN

1 und 2: Bildhauerwerkstatt im
Kulturwerk des bbk-berlin GmbH,
3: Musikübungsraum Baruther
Straße (Daniele Ansidei)

S. 13

Bildhauerwerkstatt im
Kulturwerk des bbk-berlin GmbH
(Daniele Ansidei)

S. 17 VON OBEN

Deutsches Theater,
Poetry Slam Berlin Neukölln,
(Daniele Ansidei);
Bühnenbild „Luna“ v. Herbert
Fritsch (© Thomas Aurin)

S. 19

Rundfunkchor Berlin
(© Matthias Heyde)

S. 23 VON OBEN

Mittelpunktbibliothek
Adalbertstraße,
Poetry Slam Berlin Neukölln,
Mittelpunktbibliothek
Adalbertstraße (Daniele Ansidei)

S. 25

Berlinische Galerie
(Daniele Ansidei)

S. 29 VON OBEN

Kulturbezirk Kreuzberg,
Neuköllner Oper
Jahresveranstaltung
Berliner Dialog der Religionen
im Roten Rathaus
(Daniele Ansidei)

S. 31

„Female Gaze“ in Ballhaus
Naunynstraße (© Jule Sievert)

S. 34/35

„Süpermännen“
in Ballhaus Naunynstraße
(Daniele Ansidei)

Der Regierende Bürgermeister von Berlin
Senatskanzlei
Kulturelle Angelegenheiten



IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Regierende Bürgermeister
von Berlin,
Senatskanzlei —
Kulturelle Angelegenheiten

Redaktion:
Günter Kolodziej (V.i.S.d.P.)
Amelie Müller
Helge Rehders

Kontakt:
Senatskanzlei —
Kulturelle Angelegenheiten
Brunnenstraße 188-190
D-10119 Berlin
Tel: 030/90228-701
Fax: 030/90228-456
Mail: office@kultur.berlin.de
<http://www.berlin.de/sen/kultur/>

Gestaltung:
Ines Ebel, Claudia Wagner
Kulturprojekte Berlin GmbH

Stand:
Februar 2015

